



# Das große Sozialwerk

Der Entwurf des ersten Abschnittes dem Führer übergeben.

DNB Berlin, 1. Okt. Am 15. Februar 1940 hatte der Führer Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den Auftrag erteilt, die Grundlagen und Bedingungen der Durchführung einer umfassenden und großzügigen Altersversorgung des deutschen Volkes in Zusammenarbeit mit den hierzu berufenen Stellen der Partei und des Staates zu prüfen, zu klären und die sich daraus ergebenden Vorschläge unverzüglich auszuarbeiten. Dieses neue Geleitzwerk des Aufbaues der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, so lagte der Führer, soll für alle Zeiten unser Volk an den gemeinsamen Kampf der Front und der Heimat um die Freiheit und Unabhängigkeit des Großdeutschen Reiches erinnern.

Nach kaum einem halben Jahr hat nun Dr. Ley dem Führer den ersten Entwurf über den ersten Abschnitt des großen deutschen Sozialwerkes übergeben. Ueber seinen Inhalt macht er im „Angriff“ einige grundsätzliche Bemerkungen, in denen es u. a. heißt:

Mit dem Auftrag zur Vorbereitung einer umfassenden Altersversorgung für das deutsche Volk hat der Führer ein Problem in Angriff nehmen lassen, das bisher in keiner der kapitalistischen Volkswirtschaften auch nur annähernd gelöst worden ist. Sie alle haben die Altersversorgung entweder als Selbsthilfeorganisation der „armen Leute“ oder als verbrieftes Almosen des Staates an die Besessenen aufgefaßt. Unzulängliche Leistungen und entwürdigende Bedürftigkeitsprüfungen sind das Kennzeichen aller Systeme, so sehr sie sich im einzelnen unterscheiden mögen.

Dem kommenden nationalsozialistischen Altersversorgungswerk wird zum ersten Male in der Sozialgeschichte die Idee der völkischen Kameradschaft, der gegenseitigen Verpflichtung von Volksgenossen und Volksgemeinschaft zugrundeliegen. Der Nationalsozialismus verlangt von jedem Volksgenossen den höchsten Einsatz im Dienste am Volk, in der täglichen Arbeit ebenso gut wie im Ehrenamt mit der Waffe. Daraus leitet er aber auch die Verpflichtung der Volksgemeinschaft ab, jedem, der in Erfüllung dieser Pflicht zu Schaden kommt oder im Dienste ergraut ist, ein würdiges Dasein zu sichern. Der Pflicht zur Arbeit entspricht das Recht auf Versorgung, wenn die Arbeitskraft erloscht. Die Versorgung ist der Dank der Volksgemeinschaft für das pflichterfüllte Arbeitsleben. Aus dieser Auffassung ergeben sich bereits die wesentlichen Grundzüge des künftigen Versorgungswerkes.

Der Versorgungsanspruch ist im Gegensatz zu dem bisherigen vermittelten Versicherungsrecht nur an eine einzige, allerdings sehr weittragende Voraussetzung geknüpft: Versorgt wird, wer seine Pflichten als Bürger des Großdeutschen Reiches erfüllt hat, gleichgültig an welchem Platz und in welcher sozialen Stellung er dem Volke gedient hat. Ausgeschlossen werden nur solche Elemente, die sich durch gemeinschaftswidriges Verhalten außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt haben.

Auch die Höhe der Versorgung ist durch die Idee der völkischen Kameradschaft mehr oder weniger festgelegt. Sie kann nur dann Ausdruck des wirklichen Dankes sein, wenn sie die Gefahr des Elends durch Alter oder Beschädigung eindeutig bannet. Mindestens Wohnung, Nahrung und die für einen Deutschen selbstverständlichen Kulturgrundlagen des Daseins werden zu sichern sein. Die Versorgung wird daher an die Lebensumstände anknüpfen, in denen der Volksgenosse vor Eintritt des Versorgungsfalles gelebt hat. Doch andererseits die Leistungen nicht ins Unbegrenzte steigen. Versteht sich von selbst die Lebensbedürfnisse der großen Masse werden hier bestimmend sein; zwar sollen auch die höheren Einkommen nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden. Jedoch wird die Volksgemeinschaft als erfüllt angesehen werden, wenn jenen im Alter die Bedürfnisse gesichert sind, die das Gesamtbild der nationalen Lebenshaltung bestimmen. Im übrigen wird das Versorgungswerk nicht etwa ein Staatsrentenamt großzuchtigen wollen.

Es sichert den Grundstock der Lebenshaltung, und das ausreichende und der bisherigen Lebenshaltung entsprechende. Die Ausgestaltung durch die mannigfachen Umstände der eigenen Lebensführung überläßt es aber bewußt der eigenen Verantwortung des Einzelnen. Wer fleißig und sparsam ist, soll am Abend seines Lebens auch die Früchte seines Fleißes und seiner Sparlichkeit ernten. Die eines Kulturvolkes unwürdige Bedürftigkeitsprüfung der aus dem liberalen Staat übernommenen Wohlfahrtspflege hat in einem nationalsozialistischen Versorgungswerk keinen Raum. Unser Staat lehrt klare Pflichten, er gewährt aber auch eindeutige und unverbrechbare Rechte.

Diese Sicherung der Lebensgrundlage wird in vielfacher Hinsicht neue Energien des nationalen Lebens erschließen. Der Schaffende wird nicht mehr fürchten müssen, durch den Verfall seiner Kräfte schließlich um den Erfolg seiner Lebensarbeit zu kommen. Er wird mit unbedingtem Vertrauen seine Arbeit verrichten können. Er wird aber nun endlich auch den Weg sehen, durch die ihm möglichen beschiedenen Sparbeiträge die ihm durch die Versorgung gewährte Lebenshaltung noch um ein weiteres auszugestalten. Wenn ihn aber besondere Umstände oder ein widriges Schicksal an der Einkommens- oder Ersparnisbildung hindern, wird er doch unter allen Umständen mit der Versorgungsleistung allein ein erträgliches Dasein führen können. Altern wird nicht mehr gleichbedeutend mit Armut werden sein, wie es in den kapitalistischen Staaten zu den unangenehmsten Lebensgefahren gehört. Das alte, längst vergangene Wort von der Gleichheit aller Staatsbürger gewinnt damit endlich wieder einen wirklichen Sinn. Die Nation wird nicht mehr in Geschickte und Verleumdete zerfallen.

Das nationalsozialistische Reich sieht sich vor der Aufgabe, auf den Trümmern der Vergangenheit ein besseres Gebäude zu errichten. Auch es muß rechnen; es kann im Endergebnis den Alten und Arbeitsunfähigen nicht mehr zukommen lassen als die Arbeitsfähigen bereit und fähig sind, für sie zu erarbeiten. Mit der bisherigen Sozialversicherung schiebt der Staat die Verantwortung für die Alten auf die Versicherungsträger und damit auf die Versicherten ab. Das ist ein Vorgang, der wohl im liberalistischen Staat, aber nie in einer nationalsozialistischen Volksgemeinschaft möglich ist. Der Staat trägt die Verantwortung für seine Bürger, die ihm treu gedient haben. Bisher ist das lediglich für die Beamten anerkannt worden. Unser Staat verlangt vom Arbeiter keine geringere Treue als vom Beamten; er kann ihm daher auch keine geringere Sorge angedeihen lassen. Die Wandlung vom liberalen Staat zum Volkstaat wird sich auch in der Versorgung auswirken. Daher wird die Aufgabe der Volksgemeinschaft im ganzen sein, die Versorgung auch nicht mehr Sache einzelner Versicherter, sondern Aufgabe der Volksgemeinschaft im ganzen sein.

# Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Immer neue Luftangriffe auf kriegswichtige Ziele — Der Hafen von Dover unter schwerem Artilleriefeuer

Berlin, 1. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Bei Tag und Nacht greift die Luftwaffe in geschlossenen Verbänden und in zahlreichen Einzelflugen kriegswichtige Ziele in England an. Der Schwerpunkt ihrer Kampfstätigkeit lag in London sowie im Seegebiet der britischen Inseln. Trotz vielfach geschlossener Wolkendecke und Dunkel konnte die Wirkung der Bombenwürfe meist einwandfrei beobachtet werden. Besonders bei Tage hatte der Einsatz gegen London trotz der starken Abwehr großen Erfolg. In den Hafengebieten von London und Liverpool entstanden zahlreiche neue Großfeuer. In Südenland wurden ein Flugzeugwerk, an der britischen Südküste ein Flugplatz und ein Hafen erfolgreich mit Bomben belegt.

Fernkampftruppen des Heeres nahmen gestern feindliche Schiffe im Hafen von Dover mit beobachtetem Erfolg unter Feuer.

Ein deutsches Kampfflugzeug versenkte im Seegebiet nordwestlich Irlands, etwa 1000 Kilometer vor Glasgow, ein feindliches Handelschiff von 10 000 BRT durch Volltreffer schweren Kalibers. Vor der Ostküste Schottlands gelang es vor der Höhe von Aberdeen einen Geleitzug zu versprengen. Zwei Schiffe mit einem Gesamttonnageinhalt von weiteren 1000 BRT wurden dabei durch Treffer mittelschiffs in Brand gesetzt und blieben mit harter Rauchentwicklung liegen.

Ein Unterseeboot unter der Führung von Oberleutnant S. Jenich versenkte sechs bewaffnete feindliche Handelschiffe mit 34 700 BRT. Ein weiteres Unterseeboot hat zwei bewaffnete feindliche Handelschiffe mit zusammen 15 000 BRT versenkt und zwei weitere schwer beschädigt.

Britische Flugzeuge ließen beim Versuch, nach Nord- und Westdeutschland einzufliegen, überall auf Karze Abwehr durch Nachtjäger und Flakartillerie. Dadurch wurden ihre planmäßigen Angriffe und gezielten Bombenwürfe vereitelt und zahlreiche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Infolge dieser guten Abwehrwirkung gelang es nur wenigen feindlichen Fliegern, das Gebiet von Berlin in großer Höhe zu erreichen und nur vereinzelt Bomben abzuwerfen. Der angerichtete Sachschaden ist dementsprechend in der Reichshauptstadt wie im übrigen Reichsgebiet gering. Dagegen sind auch gestern wieder Tote und Verletzte unter der Bevölkerung zu beklagen.

Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern 68 Flugzeuge, von denen vier durch Nachtjäger und sechs durch Batterien des II. Flak-Korps abgeschossen wurden. Von eigenen Verbänden kehrten 31 Flugzeuge nicht zurück.

Als Nachtjäger meldete sich Oberleutnant Streil ganz besonders aus. Er brachte allein drei feindliche Flugzeuge zum Absturz.

# Ohne Sorgen in den Winter

Darré über unsere Ernährungslage

DNB Berlin, 1. Okt. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Walther Darré gewährte der „Berliner Illustrierten Nachtausgabe“ eine Unterredung, in der er im Hinblick auf den bevorstehenden Erntedanktag ausführlich auf die Ernährungslage des deutschen Volkes einging.

Wir haben, so führte der Minister, u. a. aus, im Jahre 1940 eine Kriegsernte an Getreide von 24,6 Millionen Tonnen gegenüber einer Durchschnittsernte von 25,1 Millionen Tonnen in den Jahren 1934 bis 1938. Wir liegen also nur 2 Prozent unter dem Durchschnitt. Die Brotversorgung Deutschlands ist bei gleichbleibenden Nationen nach wie vor auf weite Frist gesichert.

An Kartoffeln werden wir voraussichtlich eine Ernte von 60 Millionen Tonnen haben. Das sind 5 Millionen Tonnen mehr als im letzten Friedensjahr. Wir brauchen an Speisekartoffeln auch im Kriege höchstens 15 bis 18 Millionen Tonnen, so daß von der großen Hafruchternte noch viel für die Futtermittelversorgung der Viehbestände übrigbleibt. Denn wir haben auch eine Zuckerrüben- und ein Getreideernte, die das Ergebnis des letzten Friedensjahres übersteigt. Wir kommen wahrscheinlich auf 20 Millionen Tonnen, während wir im Vorjahr nur 19,7 Millionen Tonnen Zuckerrüben hatten.

Die Viehrationen werden im kommenden Winter ebenfalls unverändert bleiben. Unsere Viehbestände haben sich durchaus normal entwickelt. Der günstige Ausfall der Hafruchternte wird uns in die Lage versetzen, die Schweine in Zukunft wieder etwas schwerer auszumästen als in den letzten Monaten.

Die Aussichten für die Gemüseversorgung im kommenden Winter sind besser als im vergangenen Jahre. Nur die Aussichten für Obst sind schlechter. Wir haben infolge des harten Winters und der ungünstigen Witterung in der Blütezeit eine Missernte zu verzeichnen und müssen uns damit abfinden.

Das sind Tatsachen und Ziffern. Angesichts dieser Ziffern muß festgestellt werden, daß das deutsche Volk die Sicherheit hat, auf der Grundlage einer guten Gesamternte und einer laufend ausreichenden Produktion im kommenden Winter die ausreichende Ernährung zu finden. Alle Berechnungen unserer Feinde, daß für Teile Europas eine Hungerkatastrophe bevorstehe, sind über den Haufen geworfen. Es ist das Gegenteil eingetreten.

Man hat von Anfang an das deutsche Volk, den Reichs-

nährstand und die Absichten, die ich verfolge, restlos falsch beurteilt. Für uns brachte dieser Tatbestand die Möglichkeit eines völkischen Sieges auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft. Ich habe nie die Vorratswirtschaft für entscheidend gehalten. Sie gehört selbstverständlich dazu. Entscheidend ist die Produktion und Einstellung des Volkes zu den Problemen, die sich für jedermann aus einer durch Zwang des Krieges und der allgemeinen Lage Deutschlands geregelten Ernährungswirtschaft ergeben. Die Produktion während des Krieges konnte voll aufrechterhalten werden.

Entscheidend ist die Fettwirtschaft gewesen. Mitten im Kriege ist die Milchlieferung nochmals um 10 bis 15 Prozent gesunken, woraus sich wieder eine Steigerung der Buttererzeugung ergab. Hier hat sich gezeigt, in welchem Umfange die rechtzeitig durchgeführte Organisation der Ernährungswirtschaft der Kriegsführung genützt hat.

Der Minister äußerte sich dann über die Ausweitung der Ernährungswirtschaft über die Grenzen des Großdeutschen Reiches hinaus auf Europa, über den Nutzen, den die Getreideüberschüsse aus dem Warthegebiet und Danzig-Westpreußen bringen, über die Lieferungen aus Holland, die früher nach England gingen. Besonders die Gemüseversorgung wird durch stärkere Lieferungen aus Holland Vorteile haben. Wir werden im übrigen, so fuhr der Minister fort, weder mit der Versorgung der besetzten Gebiete, noch anderer europäischer Staaten in diesem Kriegswinter besondere Schwierigkeiten haben. Die Schwierigkeiten der Ernährungslage in Holland und Belgien hat man im Ausland erheblich überschätzt. Die Hungeragitation Englands hat rein politische Hintergründe, und wenn einlag französische Städte im nächsten Winter Hunger leiden sollten, was ich im übrigen gar nicht glaube, dann nur durch eigene Schuld. Bellig ist auch die Rechnung unserer Feinde, daß durch die Ausweitung unserer Einkäufe die Schwierigkeiten sich steigern würden. Unser Einkauf reicht vom Nordkap bis zur italienischen Apenninhalbinsel. Wir haben es dadurch leichter, weil die Möglichkeiten des Austausches und des Handels viel zahlreicher sind.

Der Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer steht auf der Grundlage dieser Zahlen, Tatsachen und Erfahrungen dem kommenden Winter ohne Sorge entgegen. Er sieht für die Zukunft große Möglichkeiten der Steigerung des Ertrages auf manchem jahrzehntelang vernachlässigten landwirtschaftlichen Gebiet Europas und damit große Möglichkeiten der allgemeinen Verbesserung der deutschen Ernährungslage.

## Die Finanzierung

Jeder hat nach seinen Kräften im Rahmen der allgemeinen Besteuerung an der Schaffung der Mittel mitzuwirken, so wie jeder nach seinen Bedürfnissen Anspruch auf die Versorgung erhält. Damit fällt das ganze völkische System der Beitragsberechnung und der Anwartschaft automatisch in sich zusammen. Die Volksgemeinschaft fragt nicht wie die Versicherung: „Wieviel Beiträge kannst Du nachweisen?“ Sie fragt ausschließlich, ob Du Deine Pflicht als Deutscher erfüllt hast. Wenn dies der Fall ist, springt die Gemeinschaft ein.

Der gesicherte Lebensabend gehört dann zu den selbstverständlichen Grundrechten des Deutschen. Wenn er trotz des Rechtes auf Versorgung im Alter noch arbeiten will, wird die Volksgemeinschaft ihn günstiger stellen, als wenn er sich zur Ruhe legt. Vor allem aber ist dafür zu sorgen, daß der arbeitswillige Alte ohne materielle Einbuße zu einer leichten Tätigkeit übergehen kann. Wenn auch von einem bestimmten Alter an das Recht auf Ruhe grundsätzlich gewährleistet ist, so gibt es doch Millionen von Volksgenossen, die gerne arbeiten würden, wenn ihnen nur die Möglichkeit gegeben würde, eine ihrem Alter angemessene Tätigkeit auszuüben.

Ihre Zahl wird in dem Maße steigen, in dem eine sinnvolle Gesundheitsführung den vorzeitigen Kräfteverfall aufzuhalten vermag. Hier wird die Versorgung die materielle Brücke vom schweren zum leichteren Beruf bieten.

## Kein „Prozenthandel um die Knochen“

Die gleichen Grundzüge gelten für die Beschädigten, gleichgültig aus welchen Gründen die Arbeitsfähigkeit gemindert wird. Der Beschädigte soll nicht schlechter stehen als der Gesunde. Soweit die eigene Kraft verfaßt, wird die Hilfe der Gemeinschaft einspringen. Das gilt für den Soldaten wie für den Arbeiter oder Handwerker, für Unfallkranke ebenso wie für Krankheitskranke. Das Problem der „Aussteuerung“ verschwindet; es gibt nur noch eine Entscheidung: Soll arbeitseinsatzfähig oder nicht. Ebenso wird der unwürdige Prozenthandel um die Knochen abgelehnt. Die Hilfe des Versorgungswerkes wird stets und in allen Fällen die bisherige Lebenshaltung in angemessenem Umfang sichern.

Diese Grundzüge gelten für alle Volksgenossen ohne Rücksicht auf Beruf oder Anlaß des Schadens. Grenzleistungen der Versicherungsträger untereinander können nicht mehr eintreten. Daß dabei der im Kriege verletzte Soldat, der beim aktiven Einsatz im Beruf oder Dienst verunglückte Arbeiter und vor allem, daß die kriegsreiche Mutter auf eine besondere Anerkennung ihres persönlichen Einsatzes Anspruch haben ist nur selbstverständlich. Für sie alle, die sich aktiv für die Nation einsetzen und zu Schaden kommen, wird ein Ehrenlohn — unabhängig von dem Beschädigtenstand — eingeführt. Daß schließlich auch die Witwen und Waisen ausreichend zu versorgen sind, sei hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Gerade an ihnen wird sich der Wandel besonders sichtbar auswirken: Die Witwe des Arbeiters wird nicht anders versorgt werden als die des Anarbeiters, des Handwerkers oder des selbständigen Kaufmannes. Alle sollen nach gleichen Grundzügen behandelt werden, wie sie ja auch dem Volk gegenüber keine anderen Pflichten haben: Sie alle sind die Mütter der künftigen Geschlechter.

## Keine Geheimwissenschaft

Nach diesen Grundzügen soll die künftige Alters- und Beschädigtenversorgung ausgestaltet werden. Zahllose Einzelfragen sind noch zu lösen. Eines aber ist gewiß: Das kommende Versorgungsrecht wird keine Geheimwissenschaft wie das gegenwärtige, das in über 170 Gesetzen und Verordnungen mit weit mehr als 300 Paragraphen zerstückelt ist. Es wird nach klaren Grundzügen die Versorgung aller Schaffenden in ausreichendem Maße sichern.

Unser Versorgungswerk wird kein organisiertes Almosenwesen, es wird Ausdruck der gelebten Lebenskraft des nationalsozialistischen Volkes. Es wird feinerleicht neue Energien auslösen und dem schaffenden Volke keine Zeichen auftragen; es ist ein Stück des großen Sozialwerkes der Zukunft. Der Dank des Führers an das Volk, unsere Verpflichtung an den Führer, den erlangten Sieg durch rastlose Arbeit stets erneut zu bewahren. Der Staatssozialismus — die reifliche Eingliederung des Arbeiters in die Nation — wußt sich durch.



## Gedenktage

2. Oktober.

- 1839 Der Moler Hans Thoma zu Bernau im Schwarzwald geboren.
- 1847 Reichspräsident Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg in Polen geboren.
- 1921 Der frühere König Wilhelm II. von Württemberg in Bebenhausen gestorben.
- 1927 Der Physiker und Chemiker Soanto Arrhenius in Stockholm gestorben.
- 1935 Das Tannenbergtal wird zum Reichsheinmal erklärt.

Sonnenaufgang 7.28 Sonnenuntergang 19.00  
Mondaufgang 8.34 Monduntergang 19.22

Es gibt Fälle, in denen vernünftig sein feig sein heißt.  
Ebner-Gschwend

## Wochenpruch der NSDAP

Heroismus ist nicht nur auf dem Schlachtfeld notwendig, sondern auch auf dem Boden der Heimat!  
Adolf Hitler.

NSD. Der Begriff Heroismus umschließt nicht nur die Haltung beim Kampf mit der Waffe in der Hand. Auch die Art, wie jemand den schwierigen Wechselstellungen des Lebens entgegensteht und die Auseinandersetzung mit ihnen meistert, kann heroisch im besten Sinne des Wortes sein. Wir denken dabei an die Arbeiterfrau, deren Mann in jungen Jahren starb, und die trotzdem unermüdet brangelt, mit ihrer Hände Arbeit ihre noch unversorgten Kinder durchzubringen und sie zu tüchtigen und ordentlichen Menschen zu erziehen.

In Kriegzeiten gilt es, auch auf dem Boden der Heimat Außerordentliches zu leisten. Die Geschichte kennt Beispiele, die die Front sich bewährte, die Heimat jedoch verlor. Sie berichtet aber auch von den Völkern, die bis zum letzten Mann durchhielten, ganz gleich, ob sie die Waffe trugen oder nicht, und die sich dadurch des Ansehens der Feinde erwehrt.

Im großdeutschen Vaterlande bilden heute Front und Heimat eine Einheit. Den Waffentaten des Heeres steht die Entschlossenheit der Heimat zur Seite, mit dem Führer durch die Front bis zum letzten Mann zum entscheidenden Siege. Uns, die wir in diesen Tagen stehen, mag das selbstverständliche erscheinen. Im Spiegel der späteren Geschichtsbücher aber werden diese Zeiten einmal als das erscheinen, was sie von hoher Warte aus gesehen sind: als Zeugen des äußersten Einsatzes eines heroischen Volkes!

**Innereidenschaftliches Gebahren im Postdienst mit dem Postboten.** Vom 1. Oktober 1940 an werden Einspruchs-Postanweisungen, Postnachnahme- und Postantragdienst mit dem Postboten zusammengeführt und nach den innerdeutschen Gebührenvorschriften abgerechnet. Mit Postanträgen können nur Gelder eingezogen werden. Postanweisungen, Postnachnahmen und Postanträge sind bis 1000 Mark, telegraphische Postanweisungen in unbeschränkter Höhe zugelassen. Borecht sind - abgesehen von den Formblättern zu Postüberweisungen - noch Formblätter des Auslandsdienstes zu verwenden. Verzugs- und Verzugsstrafen fallen weg. Postanweisungen für grüne Post, Postanweisungen für Luftpost und Expresspost sind nicht mehr erforderlich. Im Postanweisungsdienst und Postantragdienst werden bis auf weiteres die einseitigen Postanweisungen nur mit Postanweisungen übermittelt. Über Einzelheiten geben die Postämter und Amtstellen Auskunft.

## Außerordentlich gute Kartoffelernte

Die Verforgung auch der Großstädte gesichert.

Die diesjährige Kartoffelernte wird außerordentlich gut ausfallen. Es wird daher jeder Verbraucher sofort Kartoffeln beziehen können, wie er benötigt. Die Erträge, die sich im vergangenen Winter auf dem Gebiet der Kartoffelverforgung trotz günstiger Ernte in einigen Städten des Reiches vorübergehend ergeben haben, werden im Wirtschaftsjahr 1940/41 dank der gebesserten Verkehrswege vermieden werden können. Um die Bezugsmöglichkeit des Einzelnen besser zu sichern und um eine zuverlässige Liebersicht über die Anforderungen der Verbraucher zu gewinnen, wird für den Bezug von Speisekartoffeln in Großstädten und Industriebezirken die Kundenliste mit einem Kundenausweis eingeführt, der den Haushaltungen zugestellt wird. In Berlin und im Rheinland, wo bereits Kundenlisten geführt werden, werden keine Kundenausweise ausgeben. Im übrigen Reich müssen Haushaltungen, die ihren Bedarf an Kartoffeln bis zur nächsten Ernte nicht oder nicht völlig durch Einkellerung gedeckt haben, sich nach Ausfüllung des Ausweises bei dem Einzelhändler, von dem sie ihre Kartoffeln beziehen wollen, in die von diesem anzulegende Kundenliste eintragen lassen.

Verbraucher, die über geeignete Lagerräume verfügen und Speisekartoffeln zwecks eigener Einkellerung ihres Bedarfs oder eines Teiles davon beziehen wollen, können dies auch weiterhin tun. Sie können Kartoffeln nach freier Wahl vom Erzeuger, Groß- oder Kleinhändler beziehen. Der Lieferant für Einkellerungskartoffeln ist verpflichtet, auf der Rückseite des Kundenausweises des Verbrauchers Zeit und Menge der Lieferung mit Namensunterchrift zu vermerken. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß für die Einkellerung von Kartoffeln nur solche Kellerräume geeignet sind, die kühl, luftig, trocken und frostfrei sind. In Kellern, durch die Röhren von Zentrifugalpumpen gehen, sowie auf Boden oder Balkonen dürfen also keine Kartoffeln eingelagert werden.

Bei der Einführung der Kundenlisten für Kartoffeln in den Großstädten handelt es sich um die Sicherung einer geordneten Verteilung der Kartoffeln in Großstädten sowohl für die Einkellerung, als auch beim Bezug von täglichen Mengen. In einer Einschränkung des Kartoffelverbrauchs liegt keine Veranlassung vor, da nur etwa ein Viertel der Kartoffelernte für den menschlichen Verzehr benötigt wird. Allerdings wird es Pflicht jedes Verbrauchers sein, nur die Mengen an Kartoffeln zu beziehen bzw. einzukellern, die er tatsächlich benötigt, da die Kartoffeln neben der direkten menschlichen Ernährung in möglichst hohem Ausmaß der Schweinemast zur Verfügung gestellt werden müssen, um die wichtige Fleischverforgung zu gewährleisten.

**Der Ankauf von Lämbern.** Der Reichsbeauftragte für Wolle hat durch eine Anordnung Nr. 8 im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 219 eine Regelung für die Wollwirtschaft erlassen. Danach ist der Ein- und Verkauf, die Verwertung und die Abnahme von Lämbern nur mit Einwilligung der Reichsstelle für Wolle und andere Tierhaare gestattet. Eine Einwilligung bedarf nicht der Ankauf von Lämbern bei gewerblichen Anfallstellen, ferner nicht derjenigen Umverteilung, die von der Reichsstelle freigegeben sind. Wegen des Verkaufs von großwüchsigen Lämmern für Wollverarbeiten und sonstige technische Zwecke verbleibt es bei der bisherigen Bestimmung. Die Be- und Verarbeitung von Lämmern darf nur entsprechend der Einwilligung der Reichsstelle erfolgen.

**Interreichtendach, 2. Okt.** In der Nacht zum Samstag brach im Fabrikgebäude der Firma W. Hoffert, Schilderfabrik ein Brand aus, der im Trockenschrank entbrannt war und bereits den Bodenbelag im ersten Stockwerk erfaßt hatte. Gendarmereisener Kändler und Wachtmeister d. R. Rechner von Bad Liebenzell, die auf der Nachtstreife um 12.45 Uhr am Fabrikgebäude vorbeikamen, entdeckten das Feuer und verständigten sofort den Besitzer. Mit einigen Handfeuerlöschapparaten konnte der gefährliche Brand gelöscht werden.

**Calw, 2. Okt.** Die Sportler und Sportlerinnen vom NS-Reichsbund für Leibesübungen haben bei der Durchführung der ihnen übertragenen ersten Reichstragenfahrradrennen für das Kriegs-Winterkloster einen Sammelreiser gezeigt, der volle Anerkennung verdient. Ihrem Fleiß und der Spenderfreudigkeit der Volksgenossen in Stadt und Land ist es zu danken, daß die Sammlung mit einem vollen Erfolg abschloß. Im Kreisgebiet Calw wurden 15.876,65 RM gesendet, ein stolzes Ergebnis, das sich den vorangegangenen großen Sammelergebnissen würdig anschließt.

**Ragold, 1. Okt. (Todesfall.)** Regierungsbeterinarrat Dr. Wegger starb in der Nacht zum Montag nach kurzer Krankheit.

**Fredensstätt, 1. Oktober.** („Schwarzwald-Rundschau.“) Die NS-Presse Württemberg hat in Verfolg des Fieles, auch im Pressewesen alle Kräfte zur Erfüllung nationaler Aufgaben zusammenzufassen und eine leistungsfähige Parteipresse zu schaffen, vom 1. Oktober an die „Schwarzwald-Rundschau“ in Fredensstätt, das „Schwarzwälder Volksblatt“ in Horb und die „Sulger Chronik“ in Sulz unter dem Titel „Schwarzwald-Rundschau“ zu einer einheitlichen, führenden Tageszeitung für die Kreise Fredensstätt und Horb zusammengegliedert. Die in Fredensstätt erscheinende „Schwarzwald-Rundschau“ wird die Tradition der drei altgewohnten Heimatzeitungen fortführen.

**Fredensstätt, 1. Okt. (Tödlicher Motorradunfall.)** Ein 38 Jahre alter, aus Ofterdheim in Baden stammender Motorradfahrer stieß bei Baiersbrunn mit einem Lastwagen zusammen. Der Motorradfahrer, Vater von fünf Kindern, wurde so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Kreiskrankenhaus Fredensstätt verschied.

**Sulz, Kr. Saulgau. (Todessturz in der Scheune.)** Ein vier in Ferien weilender zehn Jahre alter Junge spielte trotz wiederholten Verbots in einer Scheune. Dabei fiel er mehrere Meter tief auf den Scheunensboden und erlitt so schwere Verletzungen, daß er wenige Stunden später im Krankenhaus in Saulgau starb. Der Unfall ist umso tragischer, als die Mutter des Jungen und ein Bruder vor einem Jahr ebenfalls durch einen Unfall ums Leben kamen.

**Neuhausen, Kr. Tuttlingen. (Unter die eiserne Egge geraten.)** Beim Bestellen der Herbstsaat gingen der Frau des Gemeindefleischers Haller die Kühe durch, die an die eiserne Egge gespannt waren. Frau Haller geriet dabei unter die Egge und wurde mitgeschleift. Auf ihre Hilferufe eilten einige in der Nähe tätige Landwirte herbei, denen es gelang, die Tiere aufzuhalten und die Frau aus ihrer schrecklichen Lage zu befreien. Die Verunglückte, die durch die eisernen Eggen erhebtlich verletzt wurde, erlitt bedeutenden Wundstich.

**Altdingen, Kr. Tuttlingen. (Unter Erdmassen begraben.)** Als sich ein hiesiger Fuhrunternehmer mit seinem Lastwagen in dem Buriadinger Steinbruch befand, lösten sich plötzlich große Erdmassen und verschütteten den Mann. Nachdem man den Verschütteten ausgegraben hatte, stellte man fest, daß u. a. sein linker Fuß zweimal gebrochen war. Er wurde sofort in die Klinik nach Tübingen übergeführt.

## Vier Kinder schwer verunglückt

**Tuttlingen, 29. Sept.** An einem der letzten Tage trug sich auf der Landstraße zwischen Neuhausen und Tuttlingen ein Unglücksfall zu, der leicht zu den schlimmsten Folgen

## Von schwäbischer Art und Landschaft

Aus schwäbischem Schrifttum zusammengestellt von E. Hoffert  
Der Blautopf bei Blaubeuren

In den eigenartigsten Schwendwürdigkeiten des württembergischen Landes zählt der Blautopf bei Blaubeuren. 515 Meter über dem Meer, liegt er an einer felsen Bergwand eingebettet. Sein runder Spiegel misst nur 40 Meter im Durchmesser, aber das Wasser im Becken schillert in einer tief dunkelblauen Farbe. Nur bei anhaltendem Regen trübt sich dieses unerklärliche Wasser, die Wasser werden unruhig und steigen rasch. Dabei heben sich mitten im Kessel mehrere Wasserfäden empor, deren Wellen sich ineinander schlingen und ein unaufhörlich sich erneuerndes Spiel erzeugen. Der Volksmund sagt: „Der Topf siedet“. Für das tiefergelegene Dorf waren das in früherer Zeit oft Tage des Schreckens, denn der Blautopf lief über und gab Veranlassung zu großen Ueberschwemmungen; so 1752, 1809 und 1868. Seltener ist die Gefahr beseitigt. Lange galt auch der See als unergründlich tief, neuere Messungen geben nur 20 Meter an. Daß diese Merkwürdigkeiten in zahlreichen Sagen und Geschichten ihre Deutung im Volke suchten, ist leicht verständlich; in frühester Zeit galt der Blautopf sogar als heilig. Ganz wunderbar wurde diese Landschaft, ihre Menschen und die um sie spielenden alten Volksmärchen in seiner lyrischer Verewbung von Eduard Mörike in seiner „Historie von der schönen Lau“ eingefangen, und als kleine kostbare Perle in den Märchen vom Stuttgarter Jungmännlein etagegeschlossen. Wegen seiner einzigen Schönheit ist die Historie auch allein in verschiedenen illustrierten Brachtausgaben erschienen und als Geschenk für Kunstkenner vorgelesen. Wir bringen daraus in freier Zusammenfassung zwei Abschnitte.

## Historie von der schönen Lau

Von Eduard Mörike

Der Blautopf ist der große runde Kessel eines wunderbaren Quells bei einer felsen Bergwand gleich hinter dem Kloster. Den Morgen sendet er ein flüßchen aus, die Lau, welche der Donau zufließt. Dieser Teich ist einwärts wie ein tiefer Teich, sein Wasser ist von Farbe ganz blau, sehr herrlich, mit Worten nicht wohl zu beschreiben; wenn man es aber schöpft, sieht es ganz hell in dem Gefäße aus. Zu unterst auf dem Grund sah ehemals eine Wasserfrau

mit langen fliehenden Haaren. Ihr Leib war allenthalben wie eines schönen natürlichen Weibes, dies eine ausgenommen, daß sie zwischen den Fingern und Händen eine Schwimmbaut hatte, blühweiss und zarter als Blatt vom Mohn. Im Städtlein ist noch heututage ein alter Bau, vormals ein Frauenkloster, hernach zu einer großen Wirtschaft eingerichtet, und hieß darum der Nonnenhof. Dort hing vor sechs Jahren noch ein Bildnis von dem Wasserweib, trotz Rauch und Alter noch wohl kenntlich in den Farben. Da hatte sie die Hände kreuzweis auf die Brust gelegt, ihr Angesicht sah weislich aus, das Haupthaar war schwarz, die Augen aber, welche sehr groß waren, blau. Man Volk hieß sie die arme Lau im Topf, auch wohl die schöne Lau. Gegen die Menschen zeigte sie sich bald böse, bald gut. Jazzeiten, wenn sie im Anmut den Gumpen übergehen ließ, kam Stadt und Kloster in Gefahr; dann brachten ihr die Bürger in einem feierlichen Aufzug oft Geschenke, sie zu begütigen, als Gold- und Silbergeschmuck, Becher, Schalen, kleine Messer und andere Dinge, daüber zwar, als einem heidnischen Gebrauch und Götzendienste, die Mönche redlich eiferten, bis derselbe auch endlich ganz abgestellt worden. So feind darum die Wasserfrau dem Kloster war, geschah es doch nicht selten, wenn Vater Emaran die Orgel drüben schlug und kein Mensch in der Nähe war, daß sie am lichten Tag mit halbem Leib herauskam und zurchte; dabei trug sie zwischen einem Kranz von breiten Blättern auf dem Kopf und auch dergleichen um den Hals.

Ein frecher Hirtenjunge belauschte sie einmal in dem Gebüsch und rief: „Hei, Laubfrosch! git's quat Wetter?“ Geschwinder als ein Blitz und giftiger als eine Otter fuhr sie heranz, ergriff den Knaben beim Schopf und rief ihn mit bluntern in eine ihrer nassen Kammern, wo sie den ohnmächtig Gewordenen jämmerlich verschmachtete und verfaulen lassen wollte. Bald aber kam er wieder zu sich, fand eine Tür und kam über Stufen und Gänge durch viele Gemächer in einen schönen Saal. Hier war es lieblich, glusam mitten im Winter. In einer Ecke brannte, indem die Lau und ihre Dienerschaft schon schlief, auf einem hohen Leuchter mit goldenen Vogelküssen als Nachtlicht eine Kerze. Er lief und stieg eine feinerne Treppe hinauf in unterschiedlichen Absätzen, bald links, bald rechts, gewiß vierhundert Stufen, bis sie zuletzt ausgingen und er auf ungeräumte Klaffe stieß; da kletterte er mit Gefahr seines Lebens noch eine Stunde lang im Finckeln hin und her, dann brachte er den Kopf auch einmal aus der Erde. Von ihm kam die erste Kunde von der Wohnung der Wasserfrau unter die Dent.

Ueber die unermeßliche Tiefe des Blautopfs erzählten sich die Mädchen in der Spinnerstube:

...so kam der alte Diener Kurt in seines Herrn Auftrag nach Blaubeuren... Jetzt ging er zu dem Teich, kniffte sein Pöndel auf und zog das Rot heraus. Da fiel ihm ein,

er möchte doch auch wissen, ob es wahr sei, daß der Gumpen keinen Grund noch Boden habe, er war gern auch ein wenig so ein Spritzguder wie sein Herr gewesen, und weil er vorhin auf seinem Wege in des Seilers Korb drei große, stark Schnurbund liegen sehen, so holte er dieselben her und band das Rot an einen. Also ließ er das Gewicht hinunter, indem er immer ein Stück Schnur an seinem ausgestreckten Arm abmaß, drei solcher Längen auf ein Klafter rechnete und laut abzählte: „1 Klafter, 2 Klafter, 3, 4, 5... 10“ - da ging der erste Schnurbund aus und er mußte den zweiten an das End knüpfen, maß wiederum und zählte bis auf 20. Da wof der andere Schnurbund gar. „Heldagnug, is des a Tafel!“ und band den dritten an das Trumm, fuhr fort zu zählen: „21, 22, 23, 24 - Höllelement, mei Arm will nimme!“ 25, 26, 27, 28, 29, 30. „Jehet quat Nacht, 3 Maß hot a End!“ Da heißt's halt, mir nex, dir nex, rappede, kappede, so isch ausgegang!“ Er schlang die Schnur, bevor er aufzog, um ein Holz, um ein wenig zu verschmäusen, und urteilte bei sich: „Der Topf ist wahrle bodalans.“

Das war aber so gegangen, mit der Messerei. Die schöne Lau lag jenen Nachmittag auf dem Sand in der Tiefe, und ihr zu Füßen, eine Kammerjungfer, Aella, beschnitt ihr in guter Ruh die Fäden mit einer goldenen Schere. Da kam hernieder langsam aus der klaren Höh ein schwarz Ding, als wie ein Regal, daß sich im Anfang beide sehr verunwundert, bis sie erkannten, was es sei. Wie nun das Rot mit neunzig Schuh den Boden berührte, da ergriff die scherz-lustige Jose die Schnur und zog gemacht mit beiden Händen, zog und zog so lang, bis sie nicht mehr nachgab. Abdann nahm sie geschwind die Schere und schnitt das Rot hinweg, erlangte eine dicke Zwiebel - und band ihn bei den grünen Schossen an die Schnur, damit der Mann erkäune, ein ander Rot zu finden, als das er ausgeworfen. Doch wollte die schöne Lau den Mann, der oben stand, nicht lassen ohne Entgelt, nahm also alles, was sie eben auf dem Leib hatte, nämlich die schöne Perleschnur an ihrem Hals, schlang selbe um den großen Zwiebel, gerade als er sich nimmere erbob; und daran war es nicht genug, sie hing zutrenst auch die goldene Schere noch daran und sah mit hellen Augen, wie das Gewicht hinaufgezogen ward. Die Jose aber, neugierig, wie sich das Menschenkind dabei gebärde, stieg hinter dem Lot in die Höhe und weidete sich zwei Spannen unterhalb dem Spiegel an des Mannes Schred und Verwirrung. Zuletzt fuhr sie mit ihren beiden aufgehobenen Händen ein maler wiere in der Luft herum, die weichen Finger als zu einem Fächer ausgepreit. Es waren aber schon zuvor auf des Mannes Geschrei der Seiler und viel Leut aus der Stadt herangezogen, die standen um den Blautopf her und sahen dem Abenteuer zu, bis wo die graufraun Däube erschienen; da hob mit ein die Menge voneinander und entrann.

hätte führen können. Der Fahrer eines Bulldog-Fuhrwerks, der Bodsteine an eine Baustelle transportierte, hatte in gutmütiger Weise auf dem Anhänger vier Kinder mitfahren lassen, um ihnen eine Freude zu bereiten. Beim Einbiegen von der Reichs- in eine Nebenstraße kippte, wie der „Gränzbote“ berichtet, der schwerbeladene Anhänger um. Dank dem glücklichen Umstand, daß die Kinder dabei ziemlich weit weggeschleudert wurden, entgingen sie der Gefahr, unter der schweren Last der Fiegerschneide begraben zu werden. Nichtsdestoweniger erlitten sie zum Teil erhebliche Verletzungen und mußten mit dem Sanitätskraftwagen in das Tuttlinger Kreis-Krankenhaus verbracht werden, wo eines der Kinder längere Zeit bewußtlos darniederlag. Lebensgefahr soll jedoch bei keinem der Kinder bestehen. Der Fall, der vier junge Menschen in allergrößter Gefahr gebracht hat, gibt Anlaß zu der Mahnung, Kinder von solchen Gefährlichkeitsfahrten unbedingt fernzuhalten.

#### Nach 52 Jahren Vatermord gestanden

Wangen i. N., 30. Sept. Im Alterdheim in Wangen starb dieser Tage ein hochbetagter Mann, der kurz vor seinem Tode noch ein schreckliches Geständnis machte. Vor 52 Jahren hatte dieser Mann seinen Vater, den Bauern J. R. Steinhauser aus Herzmanns, der am 4. 4. 1888 von einem Viehverkauf von Wangen nach Hause unterwegs war, überfallen, erstochen, beraubt und dann die Leiche vergraben. Damals brachte die Zeitung in Wangen eine Notiz, nach der der 50 Jahre alte Bauer J. R. Steinhauser vermißt wurde. Da dessen Mähe in der Nähe der Argen gefunden wurde, vermutete man, daß Steinhäuser auf dem Heimweg in die damals hochgehende Argen gefallen und verunglückt sei. Nach nunmehr 52 Jahren konnte das Dunkel gelichtet werden.

#### Sporttreffen der Mädel in Nagold

Ein Leichtathletik-Vergleichslampf der Untergaue Calw, Freudenstadt und Horb fand am Sonntag in Nagold statt. Das Sporttreffen war ein Erfolg und bedeutete eine Werbung für den Gedanken der Leibesertüchtigung der Frau. Es handelte sich um einen Leichtathletik-Vergleichslampf mit 60-Meter-Lauf, Ballweitwurf, Weitsprung, Hochsprung und viermal 60-Meter-Staffel bei den Jungmädern und 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen und viermal 100-Meter-Staffel beim BDM bzw. BDM-Werk „Glanze und Schönheit“. Alle Mädel waren darauf bedacht, beim Lauf gute Zeiten und bei Sprung, Wurf und Stoß große Weiten zu erreichen. Die Kämpfe gestalteten sich recht interessant. Die Kampfrichter stellten in dankenswerter Weise der VfV Nagold.

#### Ergebnisse

Jungmädern: 1. Untergau 401 mit 1771 Punkten, 2. Untergau 426 mit 1571 P., 3. Untergau 126 mit 1522 P.  
 BDM: 1. Untergau 401 mit 2890 Punkten, 2. Untergau 126 mit 2765 P., 3. Untergau 426 mit 2525 P.  
 BDM-Werk: 1. Untergau 401 mit 4125 Punkten, 2. Untergau 426 mit 3360,5 P.  
 JM-Staffel: 1. Untergau 426 mit 36,4 Sek., 2. Untergau 401 mit 37,1 Sek., 3. Untergau 401 mit 37,9 Sek., 4. Untergau 126 mit 38,4 P.  
 BDM-Staffel: 1. Untergau 126, 2. Untergau 401, 3. Untergau 426.  
 BDM-Werk: 1. Untergau 401.  
 Jungmädern  
 60-m-Lauf: 1. Gertrich Anneliese (401) 8,3 Sek., 2. Vint Elisabeth (426) 9 Sek., 3. Theurer Elisabeth (426) 9,1 Sek.  
 Ballweitwurf: 1. Koss Emma (401) 45 m, 2. Reichert Maria (401) 43 m, 3. Sauter Erna (126) 40 m.  
 Weitsprung: 1. Reinhardt Renate (401) 4,21 m, 2. Hoff Edith (401) 4,05 m, 3. Zlg Elfe (401) 4 m, 3. Gertrich Anneliese (401) 4 m.  
 Hochsprung: 1. Reinhardt Renate (401) 1,10 m, 2. Zlg Elfe (401) 1,10 m, 3. Seismann Tyll (126) 1,05 m, 3. Tennensart Lore (401) 1,05 m.  
 BDM  
 100-m-Lauf: 1. Ebnler Edith (126) 14,1 Sek., 2.

Dafner Amalie (401) 14,2 Sek., 3. Haist Gertrud (426) 14,6 Sek.  
 Weitsprung: 1. Dafner Amalie (401) 4,50 m, 2. Ahr Gilde (401) 4,40 m, 3. Schumacher Irngard (126) 4,40 m.  
 Hochsprung: 1. Dafner Amalie (401) 1,25 m, 2. Zlg Ilona (401) 1,20 m, 3. Ahrle (401) 1,10 m.  
 Kugelstoßen: 1. Dafner Amalie (401) 7,96 m, 2. Vint Anne (426) 7,48 m, 3. Benz Gilde (126) 6,85 m.

#### BDM-Werk

100-m-Lauf: 1. Gehring Marianne (401) 14,5 Sek., 2. Ahrle Olga (426) 15 Sek., 3. Schwan Elisabeth (401) 15,1 Sek.  
 Weitsprung: 1. Schwan Elisabeth (401) 4,43 m, 2. Bauer Lore (401) 4,25 m, 3. Gehring Marianne (401) 4,20 m.  
 Hochsprung: 1. Schwan Elisabeth (401) 1,20 m, 2. Gehring Marianne (401) 1,20 m, 3. Bauer Lore (401) 1,20 m.  
 Kugelstoßen: 1. Schwan Elisabeth (401) 8,82 m, 2. Gehring Marianne (401) 8,41 m, 3. Hochbach Erna (426) 7,20 m.

#### Neues aus aller Welt

Die Goethe-Medaille. Der Führer hat dem Professor Dr. phil. Roland Schall in Dresden aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Anerkennung seiner hervorragenden wissenschaftlichen Verdienste auf dem Gebiete der organischen Chemie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.  
 Walter Kollo gestorben. Im Alter von 62 Jahren ist der bekannte Komponist Walter Kollo einem langwierigen Herzleiden erlegen. Kollo hat sich durch die schmissige Musik vollstimmiger Operetten und Schlager einen Namen gemacht. Aus seinem überaus reichen Schaffen seien nur einige wieder genannt, die sogar heute noch gespielt und gesungen werden, wie „Immer an der Wand lang“, „Unter'n Linden“ und „Kind, ich schlafe so schlecht“. Dazu kommen etwa 30 Operetten.  
 Sechs Geschwister 485 Jahre alt. Im Hause Hohenab zu Berglesgaden feierte Hel. Marie Hohenab ihr 80. Geburtsfest. Aus diesem Anlaß versammelten sich die noch lebenden vier Brüder und zwei Schwestern. Bei diesen sechs Geschwistern, die sich alle noch in bester geistiger und körperlicher Frische befinden, konnte man ein Gesamtalter von 485 Jahre feststellen.  
 Im Kalkstein verbrannt. Auf furchtbare Weise kam der 33 Jahre alte Anton Kriener aus Meerholz Kreis Hohenab zu Tode. Der Mann hatte abends spät noch den Kalkofen seines Betriebes angezündet. Dabei ist er durch aufsteigende Gase getötet worden und auf die glühende Kalkmaße gefallen. Ein Arbeitskamerad fand ihn am anderen Morgen tot.

#### Theater und Film

##### Kurzaal-Lichtspiele Wildbad

##### „Das hohe Lied der weißen Kunst“

Hochgebirge im Schnee! Mit magnetischer Kraft zieht es die Freunde und Freundinnen der weißen Kunst dorthin, wo die Alpen glänzen, wo die Landschaft vom Zauber des Bergwinters überstrahlt ist. Und nun wird in den Kurzaal-Lichtspielen ein Film von diesen ansehnlichen Wintersportfreunden gezeigt. Er kommt rechtzeitig, also noch vor Einbruch des Winters. Jetzt ist er für die Wintersportfreunde und andere Filmbegeisterte ein Vorgeschenk dessen, was die „weiße Kunst“ verspricht. In drei Teilen erlebt man in diesem technisch hervorragend gelungenen Film das „Hohe Lied der weißen Kunst“. Hauptsächlich sollen die vordünen Bilder von den internationalen Wintersport-Kampfbildern 1937 ab. Wir bewundern die Glanzleistungen der Geschwister Franz, des W. Wogner, des Roman Wörndle usw. Im zweiten Teil sehen wir die humorvollen Reize zum Skifahren, zahlreiche Bilder von den Ritten und Freuden der Skifahrer. Der dritte Teil führt die Zuschauer hinein in die erhabene Schönheit der alpinen Bergwelt, in das Paradies der Skifahrer. In diesem Film klingt das hohe Lied von der edlen Berglandschaft auf, aus jeder Szene spricht die urgewaltige Sprache des Hochgebirges. Gesunder Witz und urwälderiger Humor geben diesem Skifilm einen volkstümlichen Charakter.

#### Aus den Nachbargauen

Eggenbach b. Freiburg. (Mutter rettet Kind vom Ertrinkungstod.) Ein dreijähriger Junge fiel hier in den Eggenbach und wurde von dem Wasser mit fortgerissen. Kurz entschlossen sprang die Mutter des Jungen ins Wasser und konnte ihr Kind vom Tode des Ertrinkens retten.

Lahe. (Revolver in Kinderhand.) Ein bei einer Familie in Pflege befindlicher Junge, der sich mit einem 18jährigen Jungen allein in einem Zimmer befand, spielte mit einem auf dem Tisch liegenden Revolver. Bevor der Junge dem Kleinen die Schusswaffe aus der Hand nehmen konnte, ging ein Schuß los und traf den fünfjährigen Knaben in den Hals. Die Verletzungen waren so schwer, daß das Kind alsbald verstarb.

Singen a. S. (Unglücklicher Schütze verübt Selbstmord.) Ein 16jähriger Bursche hantierte mit einem Kleinкалибрен Gewehr und traf dabei durch einen unglücklichen Zufall einen 15-Jährigen in den Oberschenkel. Der Junge mußte ins Krankenhaus verbracht werden. Der unfreiwillige Täter nahm sich den Vorfall so zu Herzen, daß er sich einen tödlichen Schuß in die Herzgegend beibrachte.

Ludwigshafen. (Verkehrsunfälle glimpflich abgelaufen.) Ein zu rasch fahrender Dreirad-Lieferwagen fuhr auf eine Verkehrsinsel mit Straßenbahnhaltestelle. Zwei dort wartende Personen wurden leicht verletzt. — An einer Straßenkreuzung im Stadtteil Jagersheim lief ein Kraftwagen mit einem Personenzug zusammen, wobei nur geringfügiger Sachschaden entstand.

Böschweiler. (Ein Wildschwein geht bummeln.) Ein Wildschwein wollte sich einmal in den Straßen unseres Ortes umsehen und kam am hellen Tag zu Besuch. Seinen Ausflug in die „Zivilisation“ mußte der Schwarzkopf mit dem Leben bezahlen.

Kalkeslauern. (Todessturz auf die Tenne.) Der 70jährige Landwirt Peter Christmann aus dem benachbarten Kalkeslauern stürzte aus beträchtlicher Höhe auf die Tenne. Anlässlich glaubte man, daß der Sturz keine schlimmere Folgen gehabt habe, denn Christmann klagte nur über Schmerzen am Arm. Nachmittags jedoch wurde er plötzlich vom Tode überrascht. Er hatte beim Sturz schwere innere Verletzungen erlitten.

#### Der Nachwuchs im Gaststättengewerbe

(1) Baden-Baden. In den Ruchaus-Gaststätten hat die Abschlußprüfung für die Koch- und Kellerlehrlinge stattgefunden, die von der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe in Verbindung mit der Gaststättengewerbe-Kammer für Berufserziehung im Gaststättengewerbe durchgeführt wird. Die Prüflinge haben sämtlich bestanden. Der Verlauf der Prüfung vermittelte uns einen Einblick in das außerordentlich vielseitige und interessante Gebiet der Gaststättengewerbe, die im Fremdenverkehr eine ganz besonders gewichtige Rolle spielt. Es ist die Eigenart des Berufes, daß alles, was im Gaststätten-gewerbe lebt und wirkt, auch arbeitet, wenn andere feiern dürfen. Es ist nur natürlich, daß alles geschieht, damit sich der Gast wohlfühlt. Unter diesem Gesichtspunkt widmete sich auch die Lehrgang ab und stand die Prüfung selbst. Den Kochlehrlingen wurden bestimmte Aufgaben gestellt. Sie mußten das dazu benötigte Rohmaterial anfordern und dann die Speisen zubereiten. Dabei wurde das größte Gewicht auf Präzision, Sauberkeit und Ordnung gelegt. Bei den Kellerlehrlingen ist Gewandtheit, Höflichkeit, aber auch ein gerüttelt Maß von Wissen um Küche und Keller Grundbedingung.

Millionengut wird Museum. Das Vandalen-Gut im Appenzel in New York ist als öffentliches Museum für das Publikum freigegeben worden. Das Gut ist von der Nationalparkverwaltung übernommen worden. Das im Jahre 1899 von Frederick B. Vandalen erbante Gut hat ein im Stil der italienischen Renaissance erbautes Haus, 10 Meilen fahrbare Straßen, verschiedene Brücken und einen Tunnel. Das Hauptgebäude enthält 17 Zimmer, 12 Bäder und Räume für 14 Bedienten. Zahlreiche Meisterwerke der italienischen Kunst sind in ihm untergebracht. Das Gut verfügt ferner über eine Sammlung von alten Bäumen und ein gewaltiges Rosarium. Gegen 50 Cent Eintrittsgeld kann das Publikum diese neueste Lebenswürdigkeit besichtigen.

## Erfassung der Wehrpflichtigen des Geburtsjahrgangs 1922.

Alle wehrpflichtigen Deutschen des Geburtsjahrgangs 1922, die am 7. Oktober 1940 (Stichtag) ihren dauernden Aufenthalt im Kreis Calw haben, haben sich am Ort ihres dauernden Aufenthalts zur Anlegung des Wehrstammblattes anzumelden und zwar in der Zeit vom 7. Oktober 1940 bis 16. November 1940. Der genaue Zeitpunkt wird von dem Herrn Bürgermeister der Aufenthaltskommune noch jeweils öffentlich bekanntgegeben.

Dienstpflichtige, die am Stichtag bereits Reichsarbeitsdienst leisten, in der Wehrmacht oder SS-Verfügungstruppe aktiv dienen, sind von der Verpflichtung zur Anmeldung befreit.

Die Versäumung der Anmeldefrist entbindet nicht von der Anmeldepflicht. Wer seiner Pflicht zur persönlichen Anmeldung nicht oder nicht pünktlich nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 150.— RM, oder mit Haft bestraft, auch hat er Vorführung durch die Polizei zu gewärtigen.

Jeder Dienstpflichtige hat 2 Passbilder in der Größe 37-59 mm vorzulegen, auf denen er in bürgerlicher Kleidung ohne Kopfbedeckung abgebildet ist. Das Lichtbild hat den Dienstpflichtigen im Brustbild von vorne gesehen, darzustellen. Die Passbilder sind auf der Rückseite von der polizeilichen Meldebehörde mit Vor- und Familienname und Geburtsdatum zu versehen.

Im übrigen verweise ich auf meine Bekanntmachung vom 30. März 1940 betr. Erfassung des Geburtsjahrgangs 1921 (Schwarzwalddienst Nr. 75 vom 30. März 1940, Gesellschaft Nr. 75 vom 30. März 1940, Engländer Nr. 75 vom 30. März 1940). Die darin getroffenen weiteren Anordnungen gelten entsprechend.

Calw, den 28. September 1940. Der Landrat.

Einige 100 rm **Rotbuchenscheiter** gesucht  
 Wilh. Lustnauer, Holzwarenfabrik, Höfen a. Enz

## Wegfall der Futtermittelscheine für Schweine.

Mit sofortiger Wirkung werden Futtermittelscheine für Schweine an nichtlandwirtschaftliche Tierhalter nicht mehr ausgeben. Inhaber von Futtermittelscheinen für Schweine werden nach Möglichkeit bis Ende dieses Jahres noch mit Futtermitteln beliefert werden; mit Beginn des Jahres 1941 kann jedoch mit weiteren Zuteilungen nicht mehr gerechnet werden.

Aus diesem Grund wird nichtlandwirtschaftlichen Schweinehaltern empfohlen, Ferkel oder Läufer zur Mast nur dann einzustellen, wenn die Mast ohne Zukauf von Futtermitteln durchgeführt werden kann.

Calw, den 28. September 1940.

Der Landrat.

— Ernährungsamt Abt. B —

#### Stadt Wildbad.

## Die Reichsverbilligungsscheine für Speiseöl usw.

Für die Monate Oktober, November und Dezember 1940 werden am Freitag den 4. Oktober ds. J. im Rathaus — Zimmer 4 ausgegeben u. zwar für die Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben:

A — J von 14—15 Uhr  
 K — R von 15—16 Uhr  
 S — T von 16—17 Uhr  
 U — Z von 17—18 Uhr

Einkommensnachweise (Rentenbescheide, Lohnabrechnungen usw.) sind vorzulegen. Die Berechtigten haben die Fettverbilligungsscheine persönlich abzuholen.

Wildbad, den 1. Oktober 1940. Der Bürgermeister.

#### Birkenfeld.

Ein wenig gebrauchter, schwarzer **Ueberzieher** zu verkaufen.  
 Hauptstr. 76, 2. Stock. Angebote an die „Engländer“.

## 15-20 Ztr. Heu

zu verkaufen.  
 Angebote an die „Engländer“.

**Braun's Küchenfarben**  
 beim Kochen, Backen u. Einmachen in vielen gebräuchlichen Farbtönen (Eigelb, Erdbeerrot, Grün, Schokoladenbraun, Zuckercoulour usw., flüssig u. in Pulver)  
 Auch so gut wie die bekannten **Prima** Stofffarben  
 erhältlich in Drogerien, Landapotheken u. anderen Fachgeschäften

**Koch-Bücher** Kiehnle und Bauer  
 große und kleine empfiehlt  
 C. Meel'sche Buchdruckerei, Neuenbürg  
 Buchverkauf — Schreibwaren — Vordrucke

Tüchtiges **Mädchen für Alles** gesucht.  
 Prof. Giese, 3. St. Wildbad, Badhotel.  
 Conweiler.  
 Verkauft eine schwarze, erstkl. **Ralbin**, sowie ein **Zuchtrind**  
 Otto Hübinger, Budelweg 104.

Eine schöne geschmackvolle Drucksache wirkt eben doch ganz anders! Deshalb wird auch in der „Enthaler“-Druckerei in Neuenbürg stets Qualität gefertigt!

Gesamte HJ beitragsfrei!

Führertagung der Hitlerjugend in München.

DRB Berlin, 1. Okt. In der Reichsjugendmeisterei in München fand die erste große Arbeitstagung der Führerschaft der gesamten Hitlerjugend seit der Ernennung des neuen Reichsjugendführers statt.

Reichsjugendführer Kamm erläuterte die Fortsetzung der jahrgangswellen Erfassung der Jugend und die damit verbundene jahrgangswise Schulung. Als eine der Aufgaben der Hitlerjugend bezeichnet er die Werbung und Auslese innerhalb der Hitlerjugend für den Lehrgangsbereich, womit die HJ einen praktischen Beitrag zur Lehrgangsbildung leistet. Bei der Erörterung des Berufsweges des Jugendführers konnte der Reichsjugendführer mitteilen, daß die Übernahme der Führertorpsangehörigen in die Parteiliste nach Bewährung in der HJ und einer vorausgehenden Abkommandierung in den Aufgabenbereich der Partei bereits festgelegt worden sei.

Dann nahm der Reichsleiter für die Jugendziehung der NSDAP, Baldur von Schirach, das Wort. Er ging auf die Bewährung der Jugendführer im Kriege, der Jungen und Mädchen in der Heimatfront ein. Er warnte sein Führerkorps davor, aus diesem hervorragenden Kriegseinsatz etwa besondere Rechte abzuleiten. Ich verlange, daß jeder Kamerad, der in die Heimat zurückkehrt, hier dieselbe Disziplin zeigt, wie er sie draußen an der Front bewiesen hat. Dem Wechsel in der aktiven Führung der Jugend widmete der Reichsleiter einen Teil seiner Rede. Wenn ihn selbst der Führer in eine neue Aufgabe berufen habe, so solle das nicht heißen, daß nun auch für seine zahlreichen Mitarbeiter im Reich die Stunde des Abschieds geschlagen habe. Den Mittelpunkt der Rede Schirachs bildeten Ausführungen über den Sinn der Führung und ihr Gehalt. Für mich besteht das Wesen der Führung nicht im Herrschen, sondern im Dienen.

Hierauf sprach der Reichsjugendmeister der NSDAP, Reichsleiter Schwarz, zur Führerschaft der Hitlerjugend. Er befaßte sich ausführlich mit dem grundsätzlichen Verhältnis von Führung und Verwaltung in der Partei. Er selbst habe volles Verständnis für die Führungsaufgaben der Hitlerjugend befaßt und stets lebhaften Anteil genommen am Wohl und Wehe der deutschen Jugend.

Einen überzeugenden Beweis dieser Haltung lieferte der Reichsjugendmeister mit der von ihm bekanntgegebenen Verfügung, daß ab 1. Oktober von den Angehörigen der Hitlerjugend einwöchentlich des BDM, des Jungvolks und der Jungmädelschaft kein Mitgliedsbeitrag mehr erhoben wird. Sämtliche Beitragsrückstände entfallen in gleicher Weise. Die Beiträge für die Unfall- und Haftpflichtversicherung werden in Zukunft durch den Reichsjugendmeister abgelöst. Die Angehörigen der Formationen der Hitlerjugend bleiben ungeschädelt versichert.

Im einzelnen führte Reichsleiter Schwarz zu dieser großzügigen Verfügung aus, insbesondere im Hinblick auf die Leistungen möglichst umfassend sein, zumal für Zweifelsfälle zur Auskultung von Härten eine Reihe von beträchtlichen Sonderfonds geschaffen worden sei. Der Beitragsverzicht habe vornehmlich auch erhebliche Gründe. Gleichzeitig entlaste diese Maßnahme nicht nur die Verwaltung selbst, sondern komme auch der praktischen Arbeit zugute, da namentlich in 70 000 unteren HJ-Einheiten die Einrichtung von Verwaltungsdienststellen überflüssig werde, so daß die dadurch freigestellten Kräfte mit anderen Aufgaben betraut werden könnten. Der Gedanke des per-

sonlichen Opfers, der einst der Beitragsleistung zugrunde gelegen habe, bleibe auch in Zukunft inoffens erhalten, als die Jugend durch ihre Führung grundsätzlich zum Sparen angehalten werde. Entscheidend für das kommende Jugendparlament sei nicht so sehr die Höhe des Sparaufkommens an sich, als vielmehr die Erziehung der Jugend zu Fleiß und Sparsamkeit und zur Achtung vor dem Wert des Geldes.

Deutsches Kriegslazarett bombardiert!

Britische Bomben auf Wohnviertel und Krankenhäuser.

Von Kriegsberichterstatter Oskar Bachmann.

DRB. (P.A.) Britische Flieger haben an der Kanalküste ein großes Krankenhaus, das zum Teil als deutsches Kriegslazarett eingerichtet ist, mit Sprengbomben angegriffen. Von einer Reihe Splitterbomben wurde das deutsche Kriegslazarett getroffen. Wieder richtete sich das gemeine Verbrechen gegen frange und wehrlose Menschen. Die Engländer haben in dieser klaren Mondscheinnacht das Krankenhaus und Lazarett bestraft und mit ihren Bomben getroffen. Im Garten und auf den Dächern ist das „Rote Kreuz“ in Riesengröße deutlich sichtbar. Die Kriegsverbrechen von der Themse schöpfen traurigen Kriegsruhm. Der tägliche Mord an Frauen und Kindern in Deutschland und in den Städten ihrer ehemaligen Bundesgenossen ist gewollt! Man sieht die Stätten der unsinnigen, rachsüchtigen Zerstörung, und es gibt dafür keinen besseren dokumentarischen Beweis; die Angriffe auf die Zivilbevölkerung, die Lazarette und Krankenhäuser sind befohlen und beabsichtigt. Militärische oder sonstige kriegswichtige Ziele wurden dabei nicht berührt. Bei dem nächtlichen Angriff auf das deutsche Kriegslazarett wurde das größte und auffälligste Gebäude in der gesamten Krankenhausanlage durch die Sprengbomben getroffen. Sogar ein Reihenabwurf war dem Lazarett zugebracht. Der Dachstuhl und die Decken wurden bis zum zweiten Stockwerk durchgeschlagen, das Gebäude wurde in seinem oberen Teil durch die Explosionskraft und den Luftdruck abgedeckt und auseinandergerissen. Der Splitterregen ist enorm. Die nächste Bombe fiel nur 20 Meter entfernt zwischen eine Baracke mit vielen alten Frauen und die danebenstehende Anstaltsküche. Die Splitter aller Bomben richteten an den umliegenden Gebäuden Schaden an.

Es ist dies aber nicht das einzige Verbrechen der britischen Bombenwerfer in dieser Nacht. Eine große Anzahl Wohnhäuser mit armerer Zivilbevölkerung ist dem nächtlichen Bombenangriff zum Opfer gefallen. Viel bitteres Leid fügte diese Heuschreck und Wäcker von der britischen Insel ihren früheren Verbündeten zu. Sie bringen Tod und Chaos in das Land und die Städte, die von der deutschen Wehrmacht nach der vollen Seite hin so gewissenhaft gesichert wurden. Der letzte englische Kampf ist nur noch Vorkriegstum. Wir können es in vorderster Linie anschaulich und fühlbar feststellen. Die britischen Piloten wissen bereits, daß sie für eine schon verlorene Sache fliegen. Deshalb ist ihnen nunmehr jedes Mittel recht. Keinesfalls bleibt die riesige englische Blutschuld, die bei dem Gemetzel von Bromberg ihren Anfang nahm und deren Konto sich bis auf den heutigen Tag fast unübersehbar gesteigert hat, ungelöscht!

Reichsmark und Dinar

DRB. Berlin, 1. Okt. Im Laufe der zurzeit in Belgrad stattfindenden Verhandlungen des deutschen und des jugoslawischen Regierungsausschusses für die Regelung der deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsbeziehungen sind mehrere Vereinbarungen unterzeichnet worden, die für die weitere Entwicklung der deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsbeziehungen von erheblicher Bedeutung sind. Der Reichsmarkkurs im deutsch-jugoslawischen Verrechnungsverkehr ist mit Wirkung vom 1. Oktober 1940 von Dinar 14,80 = 1 Reichsmark auf Dinar 17,82 = 1 Reichsmark erhöht worden, womit das bisherige Defizit der Verrechnungsmark in Jugoslawien weiterhin verringert wird. Für Verbindlichkeiten aus Geschäftsabwicklungen vor dem 25. September 1940 wurde eine Ubergangsregelung, welche die berechtigten Wünsche der Wirtschaft berücksichtigt, getroffen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Oefffentlich an der Stelle der Bombardierung des britischen Schlachtschiffes.

Rom, 1. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika haben feindliche Flugzeuge Angriffe durchgeführt. In Tobruk haben einige Bomben einen Verwundeten und leichten Schaden zur Folge gehabt. Die Marineflottilie hat ein Flugzeug abgeschossen. Auf einem Flughafen sind sechs Tote und sechs Verwundete zu beklagen. Auch hier nur leichte Schäden. Unsere Jagdflugzeuge konnten die feindlichen Formationen auf dem Rückflug angreifen und dabei ein Flugzeug vom Brennelement-Top abschleichen. Der Abschuss eines zweiten ist wahrscheinlich, während ein drittes, obwohl wiederholt getroffen, sich entfernen konnte.“

Bei Aufklärungsflügen auf dem Wege des laut dem gestrigen Heeresbericht von unserem Torpedoflugzeug getroffenen Schlachtschiffes wurden überaus ausgedehnte Oefffentlich angetroffen.

Im englisch-ägyptischen Sudan haben unsere Flugzeuge Zelte und Panzerwagen auf der Brücke Bulana, den Bahnhöfen von El Haghi und Acroma bombardiert, wobei vollgeladene Waggons zerstört wurden. Feindliche Flugzeuge haben einen Angriff auf Goro durchgeführt und dabei einen leeren Pavillon zerstört. Keine Opfer, ein feindliches Flugzeug ist von unseren Jägern brennend abgeschossen worden.“

Hindenburgpende zum 2. Oktober.

DRB. Berlin, 2. Okt. Anlässlich der Wiederkehr des Geburtstages Hindenburgs hat die Hindenburgpende an notleidende Kriegsbeschädigte des Weltkrieges und Hinterbliebene sowie Veteranen der Einigungskriege 425 550 M. ausgeschüttet. Die Bedachten erhielten durchschnittlich je 150 M.

Forinacci beim Führer.

DRB. Berlin, 1. Okt. Der Führer empfing Dienstagmittag in der Neuen Reichskanzlei den Ital. italienischen Staatsminister Forinacci. Eine Abklärung der 44-Weistandorte erwieb bei der An- und Abfahrt die militärischen Ehrenbezeugungen.

Portugiesischer Dampfer nach Gibraltar verkehrst.

Lissabon, 1. Okt. Wie in Lissabon verlautet, ist der portugiesische Dampfer „Duanna“ auf der Reise von Merito nach Lissabon von einem englischen Kriegsschiff aufgebrochen und nach Gibraltar verkehrst worden, wo die Engländer die an Bord befindlichen Vorräte raubten.

Stockholm. Wie der britische Nachrichtenendienst mitteilt, ist es auch bei einer erneuten Besprechung zwischen Gandhi und dem Vizekönig von Indien in Simla zu keiner Einigung gekommen.

Budapest. Entsprechend den zwischen dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und dem ungarischen Landwirtschaftsminister Graf Michael Teleki in Berlin im August über die deutsch-ungarische Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Landwirtschaft getroffenen Vereinbarungen ist eine deutsche landwirtschaftliche Delegation in Budapest eingetroffen.

Newyork. Der Stabschef der columbianischen Armee, General Costaneda, erklärte bei seiner Ankunft in Miami (Florida) in einer Presseunterredung, die über-amerikanischen Republiken seien durchaus imstande, sich selbst gegen innere oder äußere Feinde zu schützen.

Rio de Janeiro. Mehrere in Rio de Janeiro erscheinende Blätter geben dem Befremden der brasilianischen Oefffentlichkeit über das stillschweigende Hinnehmen der neuen Verletzung der Sicherheitszone Ausdruck, die mit der Ausbringung des deutschen Dampfers „Weser“ durch ein kanadisches Patrouillenboot erfolgt ist.

Tokio. Im Hinblick auf die entscheidende Phase der japanischen Politik beschloß Ministerpräsident Fürst Konoye die Schaffung eines besonderen Kabinettsrates, der aus zehn Persönlichkeiten der Wehrmacht, Politik und Wirtschaft bestehen soll.

„Abreise Freitag“ Roman einer großen Leidenschaft

Von HANS POSSENDORF

Kurz nach vier Uhr morgens — es war noch fast dunkel, und Sturm und Regen tönten schlimmer als zuvor — kam Marco Ballarin mit dem Motorboot wieder vor seinem Palazzo an. Er war nicht mehr jähig, ohne Hilfe auszufahren. Andrea und Emilio trugen ihn die Treppe hinauf und in sein Schlafzimmer. Er hatte noch gerade genug Bewußtsein, um dem Diener aus dem Gondolier, unter Drohung mit sofortiger Entlassung, strengstes Stillschweigen über seinen nächsten Ausflug anzuempfehlen. Dann verlor er die Bewußtsein. Andrea und Emilio entledeten ihn und brachten ihn zu Bett.

Der von Emilio herbeigeholte Arzt konnte nicht verstehen, wieso die Krankheit, die sich zuerst harmlos angefaßt, diese plötzliche schlimme Wendung genommen hatte. Die beiden Bedienten häuteten sich, ihm die Aufklärung zu geben. Als Kritide Chiopris am nächsten Tage kam, um sich nach dem Befinden seines Chefs zu erkundigen, erhielt er die Auskunft, daß es sehr schlecht mit dem Kranken stehe und daß der Arzt jeden Besuch streng verboten habe. „Er würde Sie sicher auch gar nicht erkennen“, sagte Andrea bekümmert hinzu. „Er ist nicht mehr bei klarem Bewußtsein. Ich fürchte, es geht mit ihm zu Ende.“

Es ging aber noch nicht zu Ende mit Marco Ballarin. Schon am vierten Tage erklärte der Arzt die Krise für überstanden. An demselben Tage schrieb Ballarin, mühsam und mit zitteriger Hand, einen Brief an den Direktionsleiter des Fischereibüros auf der Insel Pellesina und bat ihn, so bald als möglich zu einer Besprechung zu ihm zu kommen.

Der Mann kam schon am folgenden Tage. Viel konnte er Eliaur Ballarin nicht von der verstorbenen Serafina Wierometti erzählen. Sie habe, seit sie wieder im Ort wohnte, ihre Tage zu Hause verbracht und ihren Lebensunterhalt mit Heimarbeit für eine Spitzenfabrik verdient, wie so viele Frauen auf Pellesina. Aber die für Ballarin wichtige Auskunft war er doch zu geben imstande. — Am Abend dieses Tages wurde Kritide Chiopris, als er sich

zu einem gewöhnlichen Besuchsbesuch eintraf, zum ersten Male wieder von Ballarin empfangen.

„Na, Sie denken wohl schon, ich frage ab?“ fragte der Kranke und streckte dem Besucher mit matter Bewegung die Hand entgegen.

„Gott sei Dank, daß es Ihnen besser geht!“ erwiderte Kritide mit anrührender Freude. „Aber — offen gesprochen — ich habe nicht einen Augenblick davon gewußt, daß Sie mit dieser dummen Grippe leicht fertig werden.“

„Die Verhältnisse in meine Konstitution eßt mich, lieber Chiopris.“ — Ballarin versuchte zu lächeln. — „Aber der Arzt hätte keinen Grund mehr auf mein Leben gewettet. Ich habe ganz gut verstanden, was er vorzuziehen abend Andrea zugestimmt hat. — Nun, und wie sieht's im Geschäft aus?“

„Alles geht seinen Gang.“

„Haben Sie Mister Harris schon abgeschlossen?“

Chiopris schien ein wenig verwundert über diese Frage: „Weshalb interessiert Sie der Chef für diesen Abschiedsbrief, der doch, nachdem das Projekt des Londoner Vertreters endgültig abgelehnt war, nur noch eine formale Bedeutung hat? „Ja, ich habe es gleich am folgenden Tage erledigt“, bekräftigte er.

„Na, das macht ja nichts. Schreiben Sie bitte, gleich morgen früh an Mister Harris, daß ich mir die Sache überlegt habe und dem Projekt gern näherzutreten will. Teilen Sie ihm mit, daß ich im Augenblick etwas unbehilflich sei, aber daß wir — Sie und ich — sobald wie möglich nach London kommen würden, um alles weitere mit Mister Harris zu besprechen.“

Kritide Chiopris war so überrascht, daß er zunächst keine Worte fand. Und Ballarin, eifrig bemüht, seinen Entschluß handfest zu machen und seine Hintergedanken auskommen zu lassen, fuhr fort:

„Sehen Sie, Chiopris, wenn wir schon so etwas in London anfangen wollen, dann muß es natürlich ganz reiflich ausgearbeitet werden. Und da lohnt es sich schon, daß wir hinauffahren und alles sehr gründlich besprechen und vorbereiten.“

Chiopris schaute. Er gab nochmals seiner Ueberrumpfung Ausdruck, daß die Ausführung des Projektes sich bejahen mochten und bei der englischen Handelsfirma jede Konfirmierung aus dem Felde schlagen würde. — Nicht die leiseste Ahnung kam ihm, daß dieses Geschäft für Ballarin nur ein willkommener Vorwand war, und daß die Reise nach London in der Hauptsache einem ganz anderen Zwecke dienen sollte.

6. KAPITEL

Es war Sonntagmittag. Das erlösende Klingelzeichen schallte durch die Räume der großen Webfabrik in Pittsburg.

Gino Bian, der in einem der Bekleider-Meister der Fabrik über sein Reichthum gebeugt gewesen hatte, erhob sich und sagte tief atmend: „Sol fertig!“ Dann zerbrach er seinen Weisheit und schleuderte einen munteren Pfiff ausstehend, die Straße von sich.

Die beiden anderen Bekleider, die den Raum mit ihm teilten, blinnten ihn erstaunt an. Dann sagte der Jüngere von ihnen:

„Benignus für anderthalb Tage.“

„Nein, überhaupt, mein Junge“, erklärte Gino.

„Was, Sie hören hier auf?“

„Nicht nur hier. Ueberhaupt! Ich verlasse Amerika.“

„Hoho! Wohin geht's denn?“

„Nach Benedig.“

„Donnerwetter! Wie haben Sie denn das angestellt, in Penedig einen Job zu finden?“

„Ich habe keine Stellung gefunden — und will auch keine. Ich mach' Schluß damit, von früh bis abends geschmacklos Kraut zu zeichnen.“

„Haben Sie vielleicht in der Lotterie gewonnen?“

„Nein, aber ich habe mir endlich tausend Dollar zusammengepart.“

„Und die wollen Sie nun auf einer Bergnähungsreise nach Europa verjagen?“

„Keine Bergnähungsreise. Ich will in Benedig bleiben.“

„Und was wollen Sie dort machen, wenn man fragen darf?“

„Schönen, malen, lieben, Gondel fahren... Also lebt wohl! Wenn's mir gut geht, schreibe ich eine Ansichtskarte. Wenn's schief geht...“

„Reiten Sie tramavia zu und zurück?“

„Nach Amerika? Aufgeschossen! Höchstens mal zu einem kurzen Besuch.“ — Bian reichte den beiden Bekleidergenossen die Hand zum Abschied.

„Sie! Gino!“ wünschte der Jüngere.

„Vergnügtel Schönen, Lieben und Gondelfahren!“ sagte der Ältere, der sich bisher mit keinem Wort zu Ginos Plan geäußert hatte.

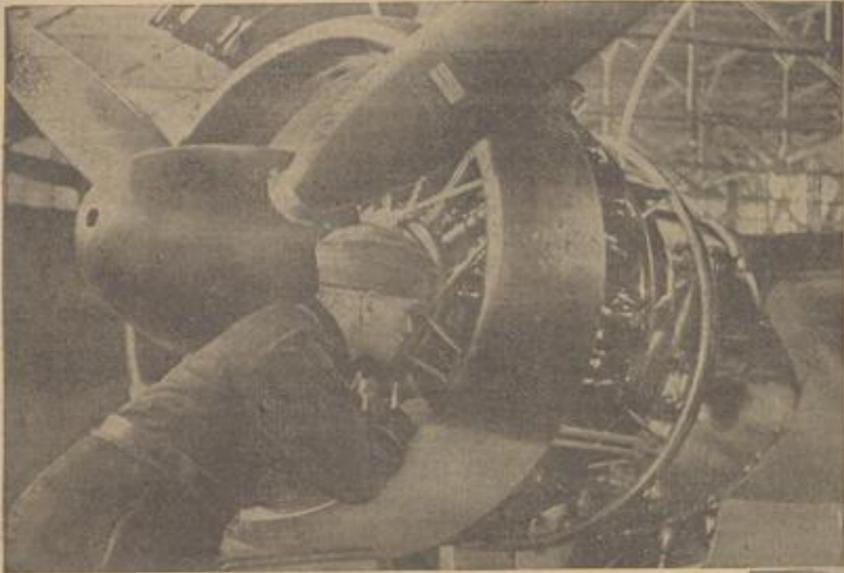
Erst als Gino Bian den Raum verlassen hatte, sagte er spöttisch auf: „Na hab' ich's nicht immer gesagt? Dieser Bian ist total verrückt!“ — Er sprach den Namen, nach amerikanischer Art, „Bolan“ aus. —

(Fortsetzung folgt.)

# Treue Männer im Hintergrund

Tag und Nacht unermüdlich — so arbeitet das Bodenpersonal unserer Luftwaffe

Dieser Bericht soll ein Bericht des Dankes sein. Er handelt von den Tausenden und Millionen deutscher Soldaten, die täglich und stündlich vor dem Feind stehen — und ihn doch nicht bekämpfen können. Er handelt von dem Bodenpersonal der Luftwaffe, das ohne viel Worte unermüdlich und unauffällig eine Pflicht erfüllt, die für einen Soldaten, der den Feind mit der Waffe in der Hand bekämpfen will, sehr hart ist. Er handelt von den Jungen und Alten, die das Schwert immer scharf geschliffen für ihre Kameraden erhalten — von den Männern im Hintergrund, die kein Wehrmachtbericht nennt, die Bomben schleppen und sie nicht fallen sehen, die Trommeln füllen und nicht auf den Gegner schießen können.



**Links:** Die Seele jedes Flugzeuges ist der Motor, der bis auf kleinste von den Motorenwarten täglich untersucht und geprüf wird. Jede Besatzung muß sich restlos gerade auf die Motoren verlassen können. — **Rechts:** Ohne Waffe ist das Flugzeug hilflos. Deshalb werden sie nach jedem Einsatz von neuem durchgesehen und in Ordnung gebracht. In den Wägen gehört die Munition, die hier von den Männern des Bodenpersonals ergänzt wird.



PK. Das Bodenpersonal — das sind die Flieger, die nicht fliegen. Aber sie gehören zu unserer Luftwaffe, ohne sie wäre kein Einsatz möglich. Und wenn sie die Heimkehrer begrüßen, dann ist es „ihre“ Besatzung, „ihre“ Maschine, die vom Feindflug zurückkehrt. Dann wissen sie, daß sie ihre Aufgabe erfüllt, den Kameraden einen Vogel in die Hand gegeben haben, auf den sie sich restlos verlassen konnten.

Wer kann überhaupt die Verantwortung abschätzen, die ein Wart zu tragen hat? Eine kleine Unachtsamkeit, ein übersehener geringfügiger Fehler ist vielleicht die Ursache einer Niederlage. Denn der Flugzeugführer kann sein Flugzeug nicht wie ein Auto an den Straßenrand stellen und reparieren. Er fliegt, er steigt oder fällt. Deshalb gibt es nicht nur eine „Ehe“ zwischen Flugzeugführer, Beobachter, Funker und Schütze, ebenso eng ist die Verbindung zwischen der Besatzung und den Warten ihres Flugzeuges. Wenn die „Berta“ nicht startklar ist und die Besatzung dabei bleiben muß, während die „Cäsar“ und alle übrigen gegen den Feind fliegen, dann gibt es nicht nur traurige Mienen, sondern doppelte und dreifache Arbeit, damit der Vogel beim nächsten Mal dabei ist. Und dann winkt das Bodenpersonal!

Dann wartet es voller Ungeduld auf die Rückkehr und starrt gespannt in den Himmel, die Hände über die Augen gelegt, zählt die Maschinen, sucht



Ober: Sofort nach der Landung von dem Feindflug wird die Maschine von neuem startklar gemacht. Da die mitgeführte Bombenlast jedesmal löhrende Ziele gefunden hat, müssen neue Bomben geladen werden. — Links: Vor dem Start erhält das Bildgerät seinen Platz. Unten: Nach jedem Einsatz werden die Brennstofftanks sofort wieder gefüllt. Photo: H. Stempel, H. Lohse, H. Spier, H. Heidrich, H. Große, H. v. Pöbel (F. V. J.) — R.

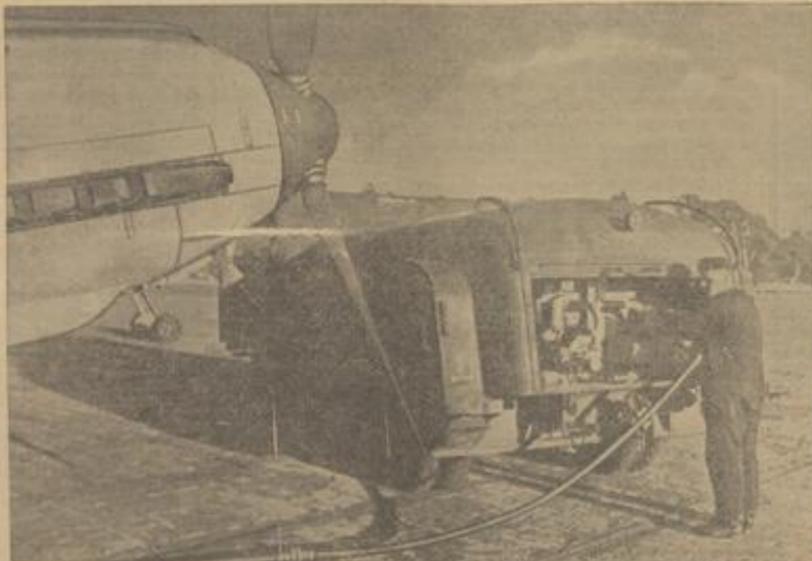
Einsatz. Die Kermel hochgetrempelt, und dann...

Vielleicht haben nicht viele daran gedacht, daß die großen Leistungen deutscher Besatzungen, mit wunden Vögeln noch den Heimathafen zu erreichen, nicht möglich gewesen wären ohne die Arbeit des Bodenpersonals. Vielleicht haben sie sich nicht viele Gedanken darüber gemacht, wie das so aussieht, wenn ein Flugzeug vom Feindflug nicht zurückkehrt und das Bodenpersonal vor der leeren Bore steht — „arbeitslos“. Wenn die Besatzung eines Tages wieder eintrudelt, dann ist alles gut. Wenn sie aber ausbleibt, ist eine kleine und feste Gemeinschaft von Männern zerrissen, die zusammengehören. Dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit findet seinen stärksten Ausdruck in dem Augenblick, wo ein Mitglied der Besatzung ausfällt und sofort ein Mann des Bodenpersonals — meist als Heckschütze — seinen Platz einnimmt und ausfüllt. Manch einer von diesen Männern ist dabei drüber geblieben, manch einer verdiente sich auch das Eiserne Kreuz. Seine Kameraden aber haben das Kriegsverdienstkreuz erhalten — eine Anerkennung für ihren Einsatz.

Sie wissen, daß es auf sie ankommt, daß es von ihrer Schnelligkeit abhängt, ob heute noch ein Einsatz geflogen werden kann oder vielleicht erst morgen, wenn sich der Feind vielleicht vom ersten Schlag erholt hat.

Siegfried Kaype.

die weiße „B“ oder die schwarze „C“... Die Vögel rollen heran, einer nach dem andern, auf seinen Liegeplatz. Dort stehen die Männer in ihrem schwarzen Arbeitszeug und kreuzen die Arme. Die Motoren heulen noch einmal auf, dann stehen die Luftschrauben. Die Besatzungen steigen aus, berichten von ihrem Erfolg, und die erste Frage des Bodenpersonals heißt dann: Was ist mit dem Vogel los? Hat er Feindbeschuß bekommen? Hat alles geklappt? Und der Flugzeugführer antwortet: Alles in Ordnung, oder auch — die Umpumpanlage ist nicht so, wie sie sein soll, die Anzeiger am Schaltbrett scheinen da nicht zu stimmen, die Temperatur des linken Motors ist zu hoch... Die Männer lehnen beim zur Ruhe. Sofort geht es an die Arbeit, denn links und rechts liegen schon wieder die neuen Bomben für den nächsten



Ohne den „Wetterfrosch“ geht es auch nicht. Die Wetterberatungsstelle arbeitet ständig mit Hochdruck.